

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeines Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Wiederungspreis: Wöchentlich 40 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht- | Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 12 Goldpfennige, die Rückseite 6 Goldpfennige. | Inhaber der Zeitung infolge Missetat oder Betriebsführung besitzt kein Anrecht auf Vorkauf. | Zahl der inneren 8 Tagen. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 61.

Altensteig, Mittwoch den 12 März.

Jahrgang 1934

Der Münchner Hochverratsprozess.

Im Hitlerprozess gibt es nun ein neues Bild, seitdem General Löffow vernommen und Herr von Kahr auch zu Wort gekommen ist. Es ist gut so, daß auch der andere Teil ausgiebig gehört wird, denn durch die Reden der Angeklagten war bisher eigentlich nur das Triumvirat Kahr-Löffow-Seißer belastet worden. Dennoch darf man Löffows Verteidigungsrede nicht so bewerten, daß er sich ganz „rein gewaschen“ hätte. Auch wenn er den „Marsch nach Berlin“ als kindlich ablehnte, die vaterländischen Verbände als die Truppen Kahr's, deren Ehrenvorsitzender er ist, hatten ihn wiederholt angeklagt und jeden Tag ist zwischen ihnen und dem Triumvirat verhandelt worden. Aus den Anklagen Löffows gegen Berlin spricht Horn. Endlich ist die Frage des rein nationalen Direktoriums, das Kahr, Löffow und Seißer erstrebten, auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht so einfach. Dieser Ausnahmeparagraph gibt nur dem Reichspräsidenten die Maßnahme zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Außerdem ist darin eine Verständigung mit dem Reichstag vorgesehen. Folglich ist die „Patentslösung“ mit dem nationalen Direktorium eines Kahr und Löffow genau so verfassungswidrig wie die Diktatur, die Hitler auf dem Wege der Gewalt erstrebte und dazu den Namen Ludendorff mißbrauchte. Denn die Mißwirtschaft Ludendorffs bleibt auch nach Löffows Enthüllungen völlig ungelöst.

Der Hauptpunkt Löffows bleibt aber in der Angabe, daß er, Kahr und Seißer im Bürgerbräukeller nur eine Komödie spielten, ein Täuschungsmanöver vollzogen, um die Freiheit des Handels zu erringen. Auslage steht gar oft gegen Auslage. Den Feuerbefehl hat nach Löffow der Staat gegeben. Zweifellos, Löffow hat politische Mitschuld auf sich geladen und die Tragik dieser Schuld ist es, daß er, als er tilgen wollte, sein Wort brach und blutige Gewalt nun auf sich nehmen muß.

Auch Kahr's Verteidigung muß nach diesen Richtlinien beurteilt werden.

München, 11. März.

In der Montag-Nachmittagsitzung schilderte Löffow seine sofort getroffenen Maßnahmen zur Niederhaltung des Putsches. Er bestreitet die Möglichkeit, daß er den Infanterieschülern freundlich zugewinkt habe, weil diese ihn gar nicht sehen konnten. Es liege offenbar eine Verwechslung vor. In der Kommandantur, in die er sofort gefahren sei, habe er die Vorgänge geschildert und auf den dort begangenen Treubruch und Verrat hingewiesen und auch betont, daß die dort abgegebenen Erklärungen nur zum Schein und unter Zwang erfolgt seien. Sämtliche Herren seiner Umgebung waren in Zivil, ein Beweis, daß sie keine Ahnung hatten. Der Zeuge schildert dann weiter folgende getroffene Maßnahmen, durch die Truppen nach München gezogen und „Oberland“ entwaflnet wurde. Sämtliche Truppen seien fest in den Händen der Kommandantur gewesen; nur bei den Infanterieschülern war es zweifelhaft. Die andere Frage: Wer hat den Feuerbefehl gegeben? Den Befehl hat der Staat gegeben. Der Staat hat befohlen, wer die Autorität des Staates zu Tode marschieren will, der wird militärisch zur Vernunft gebracht, und das Blut, das am 9. November geflossen ist, haben die auf ihrem Gewissen, die gegen die Autorität des Staates marschiert sind, nicht die, die geschossen haben. Der Staat, der staatliche Gedanken sind dabei geschädigt worden und der Staat Bayern wird sich noch lange zu erholen haben von dem ihm zugefügten Schaden.

Es werden Erklärungen von der Verteidigung abgegeben, die erneut die sofortige Vernehmung Kahr's fordern und dartun, daß vor dieser Vernehmung Fragen an die Zeugen nicht mehr gestellt werden. Am aber kein falsches Bild entstehen zu lassen, können wir gegenüber der Ableugnung des geplanten Vormarsches auf Berlin nur dem Befremden Ausdruck geben über die Befindungen des Generals v. Löffow, da in der Geheimhaltung die gegebenen Befehle ausdrücklich festgelegt wurden, so daß die Angaben Löffows in diesem Punkte der Wahrheit nicht entsprechen.

Hitler in großer Erregung: Ich halte meine Darstellung aufrecht. Die Darstellung des Generals Löffow ist meiner Ansicht nach unwahr und unrichtig.

Es folgt unter Ausschluß der Öffentlichkeit nun die weitere Vernehmung Löffows.

München, 11. März.

Vernehmung v. Kahr's.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung am Dienstag begann die Vernehmung des 2. Kronzeugen, des Regierungspräsidenten Dr. v. Kahr. Der Vorsitzende erklärte, er müsse den Zeugen zunächst unbeeidigt vernehmen, da die äußeren Umstände eine gewisse Beteiligung an den Vorgängen im Bürgerbräukeller erkennen ließen und da inzwischen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sei.

Kahr erwiderte, ob vereidigt oder unvereidigt, er werde das ansagen, was er für wahr halte, denn für ihn handle es sich nicht um Personen, sondern um den Staat. Dr. v. Kahr sprach zunächst von seiner Ernennung zum Generalkommissar am 26. September. Er habe seine Aufgabe vor allem im Sinne der bayerischen Belange, dann aber auch der großen deutschen Interessen aufgefaßt nach dem Grundsatz: Gesunde starke Staaten sind die Voraussetzung eines gesunden starken Reiches. Er schilderte die überaus schlimme wirtschaftliche und politische Lage im September und Oktober vorigen Jahres, die dazu führte, daß in Bayern die Kreise um Hitler glaubten, unter Hintersetzung aller der Staatsordnung die Krise als reine Machtfrage mit den Waffen lösen zu sollen. Er sei anfangs November dem Streben nach einem selbständigen Vorgehen Bayerns in der Währungsfrage entgegengetreten, um eine wirtschaftliche Separation Bayerns zu verhindern. Angesichts der damaligen Zustände hätte sich das Volk eine immer größere katastrophale Aufregung bemächtigt und alle nationalen Kreise seien von heißer Sorge erfüllt worden und von dem Gedanken, daß nur eine Umgestaltung der Regierungsgewalt im Reich einige Hoffnung auf Rettung bringen könne. So habe er es als trennende Notwendigkeit empfunden, daß zur Abwendung des großen Widerwars ein überparteiliches Direktorium im Reich geschaffen werde, das national gerichtet sei, auf die Wiederherstellung der deutschen Ehre bedacht und auf die wirtschaftlichen und militärischen Machtfragen gestützt, frei von allem Druck und den wechselvollen Einflüssen des Parlaments, das zur Errettung des Vaterlandes tief einschneidende Maßnahmen ergreifen sollte. Bei der Zusammenfassung der Regierungsgewalt in der Hand eines außerparteilichen Direktoriums sei aber nicht an eine militärische Aktion gedacht worden, sondern an die Herbeiführung eines politischen Truds. Löffow und Seißer hätten schon seit Beginn des September von Hitler Kenntnis bekommen, daß er eine in Bayern ausgerufenen und mit Waffengewalt vorwärts getragene Diktatur Hitler-Ludendorff anstrebte, um die politische und wirtschaftliche Not im Reich zu beheben. Bei einem solchen Vorgehen sollte die bayerische Regierung unbeeidigt bleiben, wenn sie den geplanten Vormarsch nicht hindere. Er, Löffow und Seißer hätten aber von Anfang an, ohne jemals darin zu schwanken, diesen Gedanken immer wieder als bodenlos und katastrophal für Bayern und Reich bezeichnet und verworfen. Die Aufgabe, den Vertretern dieser Idee die Undurchführbarkeit des Gedankens nahezubringen, hätten Löffow und Seißer übernommen, weil sie beide mit Hitler und Ludendorff in Beziehungen standen, während er selbst seit September 1923 mit Hitler keinerlei persönliche Fühlung mehr unterhalten habe. Er sei sich vollkommen klar gewesen und es sei auch von Löffow und Seißer stets betont worden, welche unheilvolle Folgen ein solch bayerischer Marsch nach Berlin für Bayern, für den Bestand des Reiches und für die ganze nationale Bewegung im Reich haben müßte. Weder Ludendorff noch Hitler wurden in Bayern in weiten Kreisen als bayerische Führer anerkannt. Außerdem sei es undenkbar gewesen, daß die bayerische Regierung einem solchen Vormarsch Hill zusehe, wenn sie überhaupt noch eine Regierung sein wollte. Ueberall, wohin wir sahen, waren für uns nur rauchende Trümmerhaufen zu sehen. Herführungen und letzten Endes vollständiger Zusammenbruch. Wir hatten auch keinen Zweifel darüber, daß die Unternehmen, selbst wenn die Reichswehr oder die Polizei und Polizeimehr zur Seite gefunden wären, oder sich vielleicht auch teilweise beteiligt hätten, kaum sehr weit über die Donau oder gar über die Grenze hinauskommen würden. Selbst es doch in dieser sogenannten nationalen Armee an allem, Bekleidung, Schuhwerk, Ausrüstung, Waffen, und die Requisitionen, die im Volk in diesem Augenblick hätten einzufließen müssen, hätten zu einer inneren Verfestigung führen müssen und die Verbände herabwürdigten. Auch war es nach meiner Ueberzeugung vollständig kreisförmig, wenn man annahm, daß diesem Zuge sich außerhalb Bayerns zahlreiche Scharen angeschlossen würden. Ich möchte noch nach-

drücklich darauf hinweisen, daß wir uns gegenüber diesen Plänen, in Bayern eine Reichsdiktatur auszurufen und sie mit Waffengewalt vorzutragen, bei jeder Gelegenheit mit aller Entschiedenheit entgegen-gesetzt haben. Ich sprach von der Notwendigkeit und von dem Bestreben, ein Direktorium im Reich zu errichten. Wir waren uns darüber im klaren, daß ein solches Direktorium nach seiner Einsetzung wahrscheinlich mit heftigen Widerständen usw. zu rechnen hatte. Hitler sei immer wieder darauf hingewiesen worden, daß sein Unternehmen auf den Widerstand der Reichswehr und Landespolizei stoßen werde. Anfangs November verdichteten sich die Gerüchte, daß in den Verbänden Explosionsstimmung herrsche. Um sie so weit als möglich in die Hand zu bekommen, habe er für den 6. November die Führer der vaterländischen Verbände, darunter auch des Kampfbundes zu sich berufen. Er, Kahr, habe sich dabei gegen den Mißbrauch der Namen Kahr, Löffow und Seißer gewandt, von dem Plan der Schaffung eines Direktoriums gesprochen und von einem Trud durch die Machtfaktoren im Reich, besonders durch Wirtschaft und Industrie. Jedes gewaltsame Vorgehen sei zum Schaden des Vaterlandes. Er müsse Unterordnung und Disziplin verlangen, ihm bliebe dann in Reichswehr und Landespolizei eine ausreichende Stütze, seinen Willen durchzusetzen. Anschließend habe Löffow mit Bestimmtheit erklärt, gegen einen Putsch werde die Reichswehr vorgehen. Er sei jedoch mit der Ausübung des politischen Truds einverstanden. Löffow verurteilte scharf den Mißbrauch seiner Unterschrift unter einem gefälschten, vom Kampfbund stammenden Befehl mit der Lösung: Auf nach Berlin. Seißer erklärte, daß die Landespolizei zu Befehl des Generalkommissars stehe und daß er mit einem Jäger gegen Norddeutschland ebenso wie einverstanden sei wie Kahr. Der Zweck dieser Unterredung sei gewesen, ein etwaiges Unternehmen vaterländischer Verbände gegen Thüringen zu verhindern, nachdem Großadmiral v. Tirpitz um eine solche dringend ersucht und betont hatte, daß sich alles im Sinne Deutschlands und Bayerns zum Besten wenden werde. Eine militärische Aktion gegen Berlin sei für ihn, Löffow und Seißer niemals in Frage gekommen. Er habe eine solche auch nicht geplant und habe den Einsatz von Machtmitteln im Norden nur für den Fall gedacht, daß ähnliche Verhältnisse wie im Frühjahr 1919 in München dies notwendig machen würden. Auf Anfragen norddeutscher Kreise, ob bei einer kommunistischen Bewegung im Norden Bayern sich abspälen oder helfen werde, sei die Antwort gewesen: Bayern werde selbstverständlich die nationale Sache im Norden nicht im Stich lassen und helfen, aber nur auf Ruf. Am 7. November habe er, Kahr, von Seißer Bericht erhalten, Ludendorff wolle ihn sprechen, um eine Unterredung zwischen Hitler und Kahr herbeizuführen. Am 8. November, nachmittags 4 Uhr, habe die Besprechung mit Hitler in Gegenwart von Löffow und Seißer stattgefunden. Dabei sei über das Direktorium und die in Frage kommenden Persönlichkeiten gesprochen worden.

Kahr kam dann auf die Bürgerbräukeller-Versammlung zu sprechen. Er habe etwa eine halbe Stunde gesprochen gehabt, als plötzlich im Eingang Stimmen-gewirr entstanden sei. Dann sei ein Mann mit gegen ihn gerichteter Pistole vorgebeugt. Hitler, ihm zur Seite Leute mit Pistolen. Er, Kahr, habe bei dem Auftreten Hitlers das Gefühl des Angrimms, dann aber auch tiefe Trauer und Sorge gehabt. Zunächst sei ihm der Gedanke gekommen, vom Podium aufzufordern, sich gegen diesen Ueberfall zu wehren. Beim Blick in den drangvoll gefüllten Saal habe er aber erkannt, daß schon eine Panik viele Menschenleben gefährden würde und daß außerdem ein Waffengebrauch durch die in großer Erregung befindlichen Gewaffneten ein Blutbad anrichten könnte. Er habe sich vom Podium herabbegeben, sei ganz nahe zu Löffow und Seißer getreten und habe leise gesagt: „Da hat uns die Polizei in eine schöne Sauerei geraten lassen. Da müssen wir schon schauen, wie wir wieder herauskommen!“ Schon hier sei das Wort Komödie spielen gefallen. Er und die beiden anderen Herren seien sich darüber einig gewesen, daß nur durch ein Mitspielen eine gewisse Freiheit der Bewegung erreicht werden konnte, um Entschlüsse zu fassen. Er habe gefühlt, daß er die erste Verantwortung für den Staat trage und sei innerlich ruhig geblieben. Kahr schilderte dann auch seinerseits die Vorgänge im Saal und Nebenzimmer und betonte, daß er nach längerem Drängen die Erklärung abgegeben habe: „Ich bin bereit, die Leitung der Geschäfte Bayerns als Statthalter der Monarchie zu übernehmen.“ Diesen Ausdruck habe er gewählt, um eine möglichst neutrale, von der Aktion Hitlers unabhängige Erklärung abzugeben, die eine

lediglich abwehrende Bedeutung hatte. Es sei völlig aus der Luft gegriffen, daß er am 12. oder 23. November mit Vossow und Seiffert hätte losgeschlagen wollen.

Vom Bürgerbräuereier aus habe er sich ins Generalkommissariat begeben und von Baron Freyberg die Mitteilung erhalten, daß bereits Einleitungen getroffen seien, um staatliche Kräfte mobil zu machen. Gegen 11 Uhr habe ihn Ministerialrat Matt telephonisch angerufen, was im Bürgerbräuereier los gewesen sei, und auf die Antwort, daß Hitler nach Berlin marschieren wolle, habe Matt erwidert: „Da wird er weit kommen! Das sind schöne Zustände!“ Inzwischen seien Pöhner und Feil in seine Wohnung gekommen, denen er schließlich gesagt habe, das Unternehmen Hitlers sei ihm nicht aussichtsvoll, zumal der Name Ludendorff auch in nationalen Kreisen Norddeutschlands wegen der außenpolitischen Wirkung abgelehnt werde. Dann sei Oberst v. Seiffert eingetroffen, mit dem er kurz die Situation besprochen habe und der vorgeschlagen habe, sich zu Vossow in die Kaserne des 19. Infanterieregiments zu begeben. Das sei geschehen. Bis zu diesem Moment habe er mit Vossow kein Wort gesprochen, ob die Aktion Hitlers mitzumachen sei. Es sei für alle drei selbstverständlich gewesen, das abzulehnen, denn ihre Gedankengänge seien nur auf das eine Ziel gerichtet gewesen: Wie können wir die Situation für den Staat retten und die Katastrophe soweit möglich unblutig lösen.

Morgens um 5 Uhr seien Ludendorff und Hitler verständigt worden, daß Rahr, Vossow und Seiffert die Aktion nicht mitmachten. Gegenüber Gerüchten, als ob er, Rahr, durch den Kardinal v. Faulhaber oder durch den Kronprinzen oder durch irgend eine Partei im Laufe der Nacht beeinflusst worden wäre in seiner Entscheidung, müsse er sagen, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort sei. Das politische Spiel, das er im Bürgerbräuereier habe durchzuführen müssen, sei ihm innerlich ein Brenne gewesen, dazu die tiefe Betrübnis über die persönlichen Konflikte mit Männern der nationalen Bewegung und die große Sorge für das Schicksal Deutschlands und Bayerns. Für ihn persönlich sei an diesem Abend viel an Hoffnung und Vertrauen, das er im Herzen hatte, zusammengebrochen.

Rahr schloß mit folgenden Worten: Heute stehen sich an diesem Tribunal Männer als Feinde gegenüber, die doch in den großen nationalen Grundgedanken dieselben Empfindungen hatten, deren tragisches Schicksal es aber war, daß sie über den Weg, der einzuschlagen war, gegenständig in den schärfsten Konflikt geraten sind und geraten mußten, weil diejenigen, die an der Spitze der Staatsgewalt standen, die Pflicht hatten, das zu verhindern, was nach ihrer ernstlichen Überzeugung dem Staat und dem Reich zum Unheil und zum Unglück werden mußte. Nicht um Personen handelt es sich in diesem Streit, sondern um den Staat. Ich bin ein freier Mann; Personen mögen bleiben oder vergehen, wenn nur der Staat und das Vaterland weiter gedeihen.

Der Vorsitzende stellt dann noch einige Fragen an den Zeugen und betont dabei verschiedene Gegensätze, die die Aussagen Rahr's und verschiedene Aussagen mehrerer Angeklagter ergeben. Außerdem stellt der Vorsitzende noch fest, daß die Besprechung Pöhner's mit dem Zeugen nicht am 7. November, sondern am 20. September stattfand, worauf Rahr erwidert, daß er sich nicht mehr genau entsinnen könne.

Nach einer Pause beschließt das Gericht, die weitere Vernehmung Rahr's unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortzuführen. Der Sitzungssaal wird darauf geräumt. Die nicht öffentliche Sitzung hatte sich bis 1/2 2 Uhr hingezogen. Um 4 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung dann in öffentlicher Sitzung fortgesetzt, wobei die Verteidigung an den Zeugen Dr. v. Rahr eine große Reihe von Fragen richtete. Die Antworten zusammengefaßt, erklärte Rahr folgendes: Eine gemeinsame Besprechung mit Vossow und Seiffert vor seiner Aussage habe nicht stattgefunden. Ueber die Vorwürfe im Ministerrat, die zur Einführung des Ge-

neralstaatskommissariats führten, könne er keine Aussage machen. Welche Befugnisse er als Generalkommissar hatte, könne er nicht sagen, weil es sich um einen Bestandteil des Ministerrats handelt und er nicht vom Amtsgeheimnis entbunden sei. Auf die Frage des Rechtsanwalts Mader, warum Rahr den Kapitänleutnant Erhardt nicht habe verhaften lassen, erklärte der Vorsitzende, diese Frage liege auf demselben Gebiet.

Neues vom Tage.

Die Goldnotenbank vor dem Reichsrat.

Berlin, 11. März. Der Reichsrat nahm am Montagabend einen Gesetzentwurf an über die hypothekarische Belastung von Grundstücken der Reichsbahn. Im Interesse der Kreditoperation, die die Reichsbahn vorgezogen hat, soll eine hypothekarische Belastung der Eisenbahngrundstücke ohne Eintragung zugelassen werden. Ueber den Gesetzentwurf betreffend die deutsche Goldnotenbank sowie den damit zusammenhängenden Gesetzentwurf über die Aenderung des Bankgesetzes, berichtete namens der Ausschüsse der bayerische Staatsrat v. Wolff. Die Ausschüsse haben die Vorlage mit nur geringen im wesentlichen stilistischen und formalen Aenderungen angenommen. Die Vollversammlung stimmte debattelos den Ausschlußbeschlüssen zu. Ebenso wurde die mit dem Entwurf zusammenhängende Vorlage über die Aenderung des Bankgesetzes angenommen.

Die Wahlvorbereitungen des Zentrums.

Berlin, 11. März. Der Reichsparteivorstand der Zentrumspartei tagte in Verbindung mit den Landes- und den Provinzialorganisationen im Reichstagesfraktionszimmer der Partei. Die Besprechung galt der Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen. Als Ergebnis der Beratungen bezeichnet das Blatt, daß die Zentrumspartei über eine einheitliche geschlossene Kandidatliste bei dem Wahlkampf verfüge.

Senatsoffensive gegen Poincaré.

Paris, 11. März. Die Finanzkommission des Senats hat die Aussprache über die Regierungsvorlage fortgesetzt und die Artikel 33-50 erledigt. Die Kommission hat mit 15 Stimmen Mehrheit gegen 4 Stimmenthaltungen sich gegen die Abschaffung des Streichholzmonopols ausgesprochen. Diese neue Offensive der Kommission gegen die Finanzvorlage des Kabinetts regt in Pariser Kreisen beträchtliches Aufsehen.

Paris, 11. März. Poincaré hat mit seinen Ministern über die Finanzlage beraten und allgemeine Maßnahmen gegen den Frankenzug, über die noch nähere Angaben gemacht werden sollen, erörtert.

Das neue Kabinett Theunis.

Brüssel, 11. März. Theunis hat dem König erklärt, er sei bereit, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Nach Blättermeldungen dürfte sich das Kabinett folgendenmaßen zusammensetzen: Vorsitz und Finanzen: Theunis; Justiz: Masson; Aeußeres: Paul Dymans; Inneres: Pouillet; Kunst und Wissenschaft: Wolf; Ackerbau: Rouzette; Eisenbahnen: Renjean; Landesverteidigung: Porthomme; Wirtschaftsangelegenheiten: van de Vyvere; Industrie und Arbeit: Tschaffen; Kolonien: Carton. Die liberalen Fraktionen der Kammer und des Senats haben eine Tagesordnung angenommen, in der die Teilnehmer Theunis ihr Vertrauen aussprechen und ihm ihre Unterstützung für die Durchführung des Programms zusichern, das die internationalen Beziehungen nach dem Programm des vorigen Kabinetts fortsetzt, die Mißverständnisse auf dem Gebiet der inneren Politik beseitigt und im wesentlichen darauf abzielt, das Gleichgewicht des Haushalts wieder herzustellen, den Wechselkurs zu verbessern und die Lebenshaltungskosten zu verringern. Die katholischen Fraktionen der Kammer und des Senats haben Theunis ebenfalls ihr Vertrauen ausgesprochen.

Vor der Auflösung des Reichstags.

Berlin, 11. März. In der Kabinettsitzung am Dienstag erstattete der Reichskanzler Bericht über die allgemeine politische Lage. Zwischen dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung besteht völlige Einigkeit in der Auffassung. Die Reichsregierung ist zur Auflösung des Reichstags gewillt. Der Reichspräsident wird die Auflösungsverordnung unterzeichnen. Der Reichskanzler wird nach Abschluß der allgemeinen Beratung und vor Eintritt in die Spezialberatung der Anträge die Auflösung erklären, deren Begründung in der Gesamthaltung des Reichstags gegeben sein würde. Bevor sich dieser Ausgang vollziehen wird, werden jedoch eilige Gesetze über die Goldnotenbank und das Postfinanzgesetz, sowie der Notetitel erledigt werden. Gegen Ende der Woche wird mit dem Abschluß der Tagung des Reichstags gerechnet.

Sitzung des Völkerbundsrats.

Genf, 11. März. Die erste öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats beschäftigte sich mit der Saarfrage. Vorher hielt noch der Vertreter Englands im Rat, Lord Parmoor, eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit und die Bedeutung der Universalität des Völkerbunds betonte, ebenso der kathedonische Außenminister Veneski. Bei Behandlung der Saarfrage, über die der Italiener Salandra als Berichterstatter amtierte, kam die Frage des Ausbaus der Gendarmerie zur Sprache. Lord Parmoor und das schwedische Ratsmitglied Branting forderten entschieden eine schnellere Vermehrung der Gendarmerie, damit die französischen Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen werden könnten. Die vorgezeichnete Erhöhung für 1924 von 200 auf 550 Gendarmen wird als unzureichend bezeichnet. Branting forderte außerdem noch das Anhören der Saarbevölkerung durch den Völkerbundsrat. Der Präsident der Saarregierungscommission Kault und der Delegierte Frankreichs, Hancourt, plädierten für das Verbleiben der französischen Truppen. Die Zahl der französischen Truppen betrage nur noch 4000 Mann, die zum Schutz der Gruben notwendig seien. Die Kosten trage ja die französische Regierung. In seinem Beschlusse sprach sich der Völkerbundsrat gegen die französischen Absichten aus, indem er eine schnellere Vermehrung der Gendarmerie als bisher wünschte, damit die Zurücknahme der französischen Truppen in kürzester Frist ermöglicht werde.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 12. März 1924.

* Vom Seminar in Nagold. Nach umgehenden Gerüchten soll das Seminar in Nagold aufgehoben werden. — Wie wir hören ist das nicht richtig. Das Seminar soll als solches erhalten bleiben, dagegen soll der Ausbau zu einer höheren Schule leider unterbleiben.

— Schutzimpfung gegen Tollwut. Von dem unter der Leitung des Ministerialrats Dr. v. Scheurlen stehenden medizinischen Landesuntersuchungsamt wurden seit Einrichtung der Wundschutzimpfstelle bis jetzt 27 Personen der Schutzimpfung unterzogen, von denen zurzeit noch 8 in Behandlung sind; 3 davon stammen aus Hohenzollern. Bei den bisher Geimpften ist eine Erkrankung nicht aufgetreten. Sie werden nach Abschluß der Behandlung dem zuständigen Oberamtsarzt gemeldet, der sie 6 Monate lang auf ihren Gesundheitszustand zu überwachen hat. Bei der völligen Unschädlichkeit der Schutzimpfung kann jedermann nur geraten werden, sich, sobald er eine Verletzung durch ein wutverdächtig Tier zugezogen hat, sofort der Schutzimpfung zu unterziehen, zumal

Verwandte Seelen knüpfen der Augenblick
Des ersten Sehns mit diamantenen Banden.
Shakespeare.

Die Bauerngräfin

Roman von Fr. Lehne.

„Wenn du nicht immer in höheren Regionen schwebst, würdest du wissen, daß es auch praktische Rücksichten gibt, aus denen heraus man heiratet, nicht bloß aus Liebe?“ meinte er lächelnd.

„Eliane zwarte zusammen. Sie legte den Arm vor die Augen, und ein Sidhnen rang sich aus tiefster Brust. Das war das Letzte!“

Aber er sollte nicht sehen, wie sie litt, diesen Triumph sollte er nicht haben! Sie raste ihren tief gedemütigten Frauenstolz zusammen.

„Ja, danke dir für deine Offenheit, Bussio! Jetzt weiß ich wenigstens, woran ich mit dir bin! Unsere Wege scheiden sich! Ich will von dir nichts mehr. Ich gehe mit meinem Kinde, dich von unserem Anstand zu befreien. Mein Kapital ist groß genug, daß ich irgendwo, wo wir uns nicht zu begegnen brauchen, sehr gut leben kann.“

„Du lächle er auf, als habe sie einen guten Witz gemacht. In düren, höhnenden Worten sagte er, sie solle sich nicht falschen Illusionen hingeben, das sei längst nicht mehr das Beste!“

„Gibst du dich ihm an und warte hinaus. An ihres Kindes Bett kniet sie nieder. Die Karte war erschrocken über das verführerische Aussehen der jungen Frau. Es war, als ob die Umrisse der Mutter sich dem kleinen Hans Bussio mitteilten; er hing an zu weinen.“

„Eliane prekte ihren Mund auf die kleinen Häuse. „Du Armes, Liebes, für uns beide wäre es besser, wir wären tot!“ stieß sie sie.

Die Kinderfrau verstand ja nicht, die kein Wort deutsch sprach. Wornach und bittend zugleich sah die ihre Herrin an und nahm das schreiende Kind hoch, es zu beruhigen.

„Eliane schloß hinaus. Fremde und verachtet kam sie sich in den weiten Hallen und großen Räumen des mächtigen

Gebäudes vor. Aus allen Wänden grinsten ihr Gesichter entgegen, tief es ihr auf zu: Widerwärtig, langweilig bist du ihm! Nur deines Vermögens wegen hat er dich geheiratet! O, diese Schmach, diese Demütigung!“

Sie hielt die Hände an den Kopf. Sie konnte nichts mehr hören. Prasselnd rauschte draußen der Regen nieder. Wäre sie doch nicht so allein, so grenzenlos verlassen. Wenn Rosemarie hier wäre. —

Aber nein, Bussio hatte ja durchblicken lassen, wie sehr er deren lebensvolle Schönheit schätzte; die durfte nicht herkommen.

Niemand hatte sie, bei dem sie sich geborgen fühlen konnte. Da dachte sie plötzlich an Dr. Krause. Ja, der war die Rücksticht und das Jargelgefühl selbst. Der hätte niemals so brutal wie Hans Bussio sein können. Und eine tiefe Sehnsucht erfaßte sie, sich bei ihm anzuschleimen von ihres Lebens Qual und Enttäuschung. Keiner wie er verstand sie, und keiner wie er liebte sie. Diese Erkenntnis ging ihr auf in ihres Lebens schwerster Stunde.

„Eliane ging zum Schwiegervater. Sie konnte jetzt nicht allein bleiben.“

Er saß im Wohnzimmer am Fenster und starrte trübselig in den frömlichen Regen. Auf der leichten Decke, die um seine Arme geküßt war, lag ein Buch. Bei ihrem Eintritt wandte er den Kopf und lächelte ihr entgegen.

„Das ist lieb, Eliane, daß du mir alten Mann ein wenig die Zeit vertreibst. Was ist das für ein Buch?“

Er sah ihr verführerisches Gesicht, die vom Weinen geröteten Augen.

„Ist Hansel fränkler geworden?“ rief er erschrocken.

Sie schüttelte den Kopf.

„Mit ihm ist das gleiche noch. Aber Bussio —.“ Sie schlachtete auf und kniete neben dem alten Mann. Bekümmert nickte der vor sich hin.

„Tragst du ihn nicht nach,“ bat er leise.

„Nicht nachtragen? Ach, Papa, wenn du wüßtest!“ Und sie schrie ihren Jammer heraus. Sie mußte sich die Kopf vom Herzen wälzen.

„Ich kann nicht ertragen, Papa, ich kann nicht mehr hierbleiben!“

„Eliane, meine Tochter, denke an das Kind!“

„Das nehme ich mit mir! Ein — Trinker kann seinen

Sohn nicht erziehen. — und ein Verräter, der mich zur Weiberin gemacht —“

„Erstreck dich der Graf sie an.“

„Ja, Papa, nicht sie, und er räumt sich noch dessen, daß er mein Kapital verlor hat!“

„Das wüßte ich nicht Eliane,“ sagte er leise, „mein Gott! Ach, Kind, habe Geduld mit ihm. Was hat er mir schon für Sorgen gemacht. Er ist immer mein Schmerzenskind gewesen. Von deinem Einfluß hoffte ich so viel. Ich war ja betäubt, als du in unser Haus kamst. Verjage nicht beim ersten Schrecken, sei hart,“ bat er mit zitternder Stimme.

Bussio meinte es nicht so. In seinem Jähzorn kennt er sich nicht. Morgen hat er alles wieder vergessen. Durch ihn kam die Feindseligkeit mit Krauses. Seines Leidens wegen, um uns vor dem Untergang zu retten, hat Hans Eduard Rosemarie Krause heiraten müssen. — und seinerwegen muß ich nun auf die Liebe meines zweiten Sohnes verzichten. Hans Eduard hat mit nie trübsamer Bereitheit; wäre er wie der, wie stolz könnte ich sein. Höre —“

So also war die Heirat Rosemaries mit Hans Eduard zustande gekommen? Hans Bussio hatte ihr einst anders gesagt? Wäre, wohin sie auch blickte. Wäre —

Um ihre feinen Lippen grüßte sich ein harter Zug. Sie mußte ebenso rücksichtslos werden wie er, durfte kein Erbteil mehr haben. Wenn Hans Bussio von ihrer zärtlichen hingebenden Frauenliebe so verächtlich dachte, nun wohl, sie würde ihm zeigen, daß sie auch anders sein konnte. Mit einem Trinker konnte sie keine Gemeinschaft haben.

„Papa, um deinem Willen bleibe ich hier. Schließlich: Ich muß es ja auch, ich bin jetzt arm, und ich kann auch Hansel, der viel zu hart und nervös ist, nicht ohne böse Folgen. In seiner gewohnten Umgebung heranzuziehen, das sehe ich ein. Aber mit Bussio bin ich fertig. Das Haus ist ja groß genug, daß wir uns aus dem Wege gehen können.“

Sie ließ sich nicht umstimmen. Es war etwas in ihr zerbrochen, wodurch ihre weiche Natur ganz verändert war. Sie wurde kalt und unarmherzig gegen den Mann, der ihr lieber das Liebste auf Erden gewesen. Jede Spur von Zuneigung war erloschen. Weil sie ihn jetzt sah, wie er war, in seiner ganzen Verlogenheit und Bosheit.

(Fortsetzung folgt.)

die Kosten nur geringe sind. Die Verletzten können beim Landesuntersuchungsamt untergebracht werden, soweit Betten frei sind, aber auch bei Verwandten oder Bekannten in der Stadt wohnen und täglich zur Schulimpfung kommen.

Das Postfinanzgesetz angenommen. Der Reichsrat hat das Reichspostfinanzgesetz gegen die Stimmen von Württemberg und Bayern keine Zustimmung erteilt. Während der Berichterstatter, Braunschwiger, Befand der Boden, versicherte, daß die ganze Stellung der Postbeamten im Rahmen der Vorlage völlig unberührt bleibe, haben die Vertreter Württembergs und Bayerns erklärt, daß sie gegen die ganze Vorlage stimmen müssen, da es nicht gelungen sei, die angeforderte Befristung mit der Reichspostverwaltung über die Sicherstellung der vertragmäßigen Rechte der württ. und bayrischen Postbeamten herbeizuführen.

Enghäckerle, den 10. März 1924. Gestern fand unter Leitung des Vorsitzers Waidlich des Darlehenslassenvereins e. V. m. u. H. Enghäckerle-Enghäckerle eine Mitgliederversammlung statt, anlässlich welcher Generalsekretär Düberr-Stuttgart einen Vortrag über die Umstellung des Geschäftsbetriebes des Darlehenslassenvereins auf die gegenwärtigen Verhältnisse hielt. Ausgehend von dem Zwecke und den Aufgaben des ländlichen Genossenschaftswesens ging der Redner besonders darauf ein, die Mitglieder des Darlehenslassenvereins zu ermahnen, in der gegenwärtigen Zeit der Not treu zur genossenschaftlichen Kreditorganisation der Landwirtschaft zu halten. Besonders wurde hervorgehoben, daß es notwendig sei, den Geschäftsbetrieb der Darlehenslassenvereine durch Neuorganisation der Geschäftsanteile auf mindestens 100 Rentenmark und des Kredithöchstbetrages beschleunigt herbeizuführen. Die von dem Redner weiter gegebenen Ausführungen über die Organisation des ländlichen Genossenschaftswesens im Staatsgebiet Württemberg sowohl wie auch im ganzen deutschen Reich, gaben ein klares Bild über die Wichtigkeit und die Bedeutung, die dem ländlichen Genossenschaftswesen zukommt, wie auch die Schilderungen über die gegenwärtige Notlage in der ländlichen Wirtschaft in jedem Einzelnen die Ueberzeugung wach riefen, daß es dringend erforderlich sei, das Darlehenslassenvereinswesen so zu gestalten, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mitglieder gefördert werden können. Die klaren und leicht verständlichen Ausführungen des Redners fanden bei der zahlreich besuchten Versammlung starken Beifall und zogen eine längere Aussprache, während welcher der Redner noch besonders auf die Frage der Rentenmark und der Rentenbank einging, nach sich. Der Obmann des Bezirksverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Oberamtsbezirks Neuenbürg, Schultheiß Kessler-Ottenhausen, gab während der Aussprache wichtige Aufschlüsse über die inneren Verhältnisse der Darlehenslassenvereine des Oberamtsbezirks und richtete an die Anwesenden einen warmen Appell zur Einigkeit innerhalb des Genossenschaftswesens. Vorsteher Waidlich gab in seinen Schlussworten der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß die Mitglieder das Gehörte in die Tat umsetzen sollen.

*** Freudenstadt, 11. März.** (Unfallsfall?) Bei der Pumpstation in Zwißelberg wurde ein unbekannter Mann anscheinend tot aufgefunden. Die herbeigerufene Sanitätskolonne stellte Wiederbelebungsvoruche an, bei denen sich herausstellte, daß der Mann noch lebte. Er wurde bemüht in das Bezirkskrankenhaus gebracht.

*** Freudenstadt, 11. März.** (Der Ausbau der Murgtalbahn.) Da seit der Einstellung der Bauarbeiten an der Murgtalbahn die Befürchtung mehr und mehr laut wurde, es werde diesem Bahnbau ergeben, wie der Bahn Dorfsitzen-Pfalzgrafenweiler, begab sich letzter Tage eine Abordnung der unteren Murgtalgemeinden mit dem Oberamtsvorstand zur Reichsbahndirektion Stuttgart, um dieser Befürchtung und den großen Besorgnissen der Bevölkerung des Murgtals und des Bezirks Freudenstadt Raum zu geben und sich wohnöglich Klarheit über die Absichten der Reichsbahndirektion in dieser Sache zu verschaffen. Der Chef der Bauabteilung der Reichsbahndirektion, Bauinspektor Mägel, versicherte, daß die Reichsbahndirektion noch nie daran gedacht habe, den Bahnbau stecken zu lassen. Ob es gelingen werde den Plan der Reichsbahndirektion Stuttgart auf Vollendung des Baus im Laufe der nächsten Jahre zu verwirklichen, das hänge von der Finanzlage des Reiches ab. Er hoffe aber, daß der Bahnbau zu einem glücklichen Ende geführt werden könne, wenn nicht höhere Gewalt einträte. Den vorgebrachten Wunsch des Freudenstädter Bezirks zu erfüllen, daß die Bahn zunächst alsbald bis Huzenbach betriebsfertig ausgebaut werde, sei möglich, wenn von den Interessenten des Bahnbaus besondere Mittel für diese Strecke zur Verfügung gestellt werden. Wenn das gelingen würde, so glaube er sagen zu können, daß die Bahn im Laufe eines Jahres bis Huzenbach fertiggestellt werden könnte. Wenn das gelingen würde, so glaube er sagen zu können, daß die Bahn im Laufe eines Jahres bis Huzenbach fertiggestellt werden könnte. Es soll also zunächst in dieser Richtung neue Anstrengungen gemacht werden und er sei dann gerne bereit, in weitere Verhandlungen mit uns einzutreten.

Stuttgart, 11. März. (Kommunistisches Waffenlager.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Am 6. März gelang es Beamten des Polizeipräsidiums, in einem Hause der Nienstraße in Stuttgart ein Waffenlager auszuheben. Dasselbe enthielt 11 Infanteriegewehre, 3890 Schuß Infanteriemunition, 700 Schuß für Pistolen und 65 scharfgeladene Handgranaten. Schon vor einiger Zeit wurde von der Polizei die geheime Anfertigung von Handgranaten durch Angehörige der kommunistischen Partei in Stuttgart, Feuerbach und Nöhringen a. H. aufgedeckt. Das Waffenlager war in raffiniertester Weise in einem seit vielen Jahren unbenutzten Schacht untergebracht und nur schwer zugänglich.

Beamtenabbau. Der Abteilungspräsident von Schubert beim Landesfinanzamt Stuttgart, Abteilung Zölle und Verbrauchssteuer, ist vom Reichspräsidenten seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt worden.

Prägung von Rentenpfennigen. Bis Ende Februar wurden in der Stuttgarter Münze geprägt für 30 000 Mark Einpfennigstücke, für 31 000 Mark Zweipfennigstücke, für 21 500 Mark Fünfpfennigstücke, für 24 000 Mark Zehnpfennigstücke und für 1 475 000 Mark Fünfzigpfennigstücke.

Teuerungszahl. Die vom Stat. Amt auf 10. März herausgegebene Reichsteuerungszahl für Stuttgart (für eine fünfköpfige Familie ohne Bekleidung) beträgt 105 213 (am 3. März 103 287), einschl. Bekleidung 129 199 (126 178). Die Jahreszahl ist am 10. März 1122,7 (am 3. März 1036,4), also um 2,4 Proz. höher. **Totgefahren.** Am Samstag Abend wurde Edele Christoph und Hauptstätterstraße der 84 Jahre alte schwerkranke Fabrikant Kehr von einem Auto angefahren und getötet. Den Wagenfahrer trifft keine Schuld.

Unfall. — **Selbstmorde.** In einem Stalgebäude der Forststraße stürzte ein 80 Jahre alter Mann etwa sieben Meter hoch ab und war sofort tot. — In einem Hause der Gerberstraße wurde ein 32 Jahre alter Kaufmann tot im Bett liegend aufgefunden. Die festgestellte Ursache liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor. In einem Hause der Reichlinstraße verübte ein 33 Jahre alter Buchbinder durch Erhängen Selbstmord.

Ludwigsburg, 11. März. (Pferdemarkt.) Die Zufuhr an Pferden zum Pferdemarkt war sehr erheblich und das Material teilweise vorzüglich. Bezahlt wurden im allgemeinen Freidempfe. Auch der Hundemarkt war gut besucht, doch kamen hier die Geschäfte weniger zahlreich zustande. 250 Mark für einen Wolfshund reizt die Liebhaber nicht. Reich besucht ist auch die Ausstellung, insbesondere mit landwirtschaftlichen Maschinen und Wagen.

Hohenes bei Ludwigsburg, 11. März. (Todesfall.) Im Alter von 63 Jahren starb Privatier Karl von Osterlag-Siege, der Schwiegerohn des Stifters des Stuttgarter Siegelhauses und langjährige Leiter der Druckfarbenfabriken Kapf und Gisinger.

Forchtenberg, 11. März. (Bahnbau.) Das Reichsverkehrsministerium hat die Fertigstellung der Bahn Künzelsau-Forchtenberg genehmigt, nachdem sich die beteiligten Gemeinden, Amtsgemeinschaften und sonstigen Interessenten zur Uebernahme der noch entstehenden Baukosten bereit erklärt haben.

Fornsbach, 11. März. (Brand.) Im Hause des Postboten Pfleger jr. brach kurz nach 6 Uhr früh Feuer aus. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da das Gebäude in kurzer Zeit völlig ausbrannte.

Wittshausen, 11. März. (Den Vater getötet.) Kürzlich gab es in einer hiesigen Wirtschaft einen Streit zwischen dem 67 Jahre alten Privatier Wilhelm Schäfer und seinen Söhnen. Kunstwähler Gottlieb Schäfer hier, der schläft wollte, wurde von seinem Vater tödlich angegriffen und verstarb in der Uebernahme dem Vater einen Schlag auf den Kopf. Am folgenden Tag starb er im Krankenhaus.

Waldsee, 11. März. (Tollwut.) Der 12 Jahre alte Sohn der Frau Konditor Linder wurde von einem Hund des Sonnenwirts Wasserfmann gebissen. Beide Hunde des Wasserfmann wurden sofort erschossen und bei beiden die Tollwut festgestellt.

Friedrichshafen, 11. März. (Zur Aufteilung.) Die Abordnung, welche in der Angelegenheit der drohenden Aufteilung des Oberamtsbezirks Tettnang sich nach Stuttgart begab, ist gestern von Minister Holz empfangen worden. Dieser sagte eine eingehende Prüfung zu und verwies auf die von der Regierung zu befolgende Sparpolitik. Die endgültige Entscheidung in der Frage soll in nächster Woche fallen.

Friedrichshafen, 11. März. (Albbrut.) In der Jahresversammlung des Württ. Fischereivereins am Bodensee wurde beschlossen, Albbrut aus England zu beziehen, die mehr weibliche Tiere enthält als solche aus der Elbe.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Rundgebung gegen die Wiederaufnahme der Militärkontrolle. Nationalverband deutscher Offiziere, Deutscher Offiziersbund, Marineoffiziersbund, Reichsoffiziers- und Deutscher Reichskriegerverbund Kyffhäuser und der Stahlhelm, Bund der Frontkämpfer haben gemeinsam zur allerneuesten Militärkontrollnote eine Rundgebung erlassen, in der es u. a. heißt: Die Verbände fordern von der Reichsregierung, daß die Note, deren Annahme die Gefahr eines neuen und weit schlimmeren Verfalls für das deutsche Volk bedeuten würde, eine bestimmte Zurückweisung erfährt. Deutsche! Seid einig in dieser Forderung! Daraus mit allen fremdländischen Kontrollkommissionen aus Deutschland!

Die Erhöhung der Beamtengehälter. Im Reichsfinanzministerium begannen Besprechungen zwischen den Vertretern der deutschen Länder und dem Reichsfinanzminister über die Frage der von der Reichsregierung beabsichtigten Erhöhung der Beamtengehälter.

Streik im Hamburger Hafen. Die Urabstimmung der gesamten Hafnarbeiterchaft hat mit Ueberwiegender Mehrheit zum Streikbeschluß geführt. Wenn nicht noch in letzter Stunde Einigungsverhandlungen Erfolg haben sollten, ist mit dem Streikbeginn zu rechnen.

Die Sommerzeit in Frankreich, Belgien und England. Am 29. März wird um Mitternacht in Frankreich und Belgien die Sommerzeit eingeführt. In England erfolgt dieselbe Maßnahme am 12. April.

Handel und Verkehr.

Kauf. Berliner Devisenkurse vom Dienstag, 10. März:

	Geld:	Brief:
Amsterdam 100 Gulden	156,11	156,89
Brüssel 100 Franken	13,47	13,53
Christiania 100 Kronen	56,06	56,34
Kopenhagen 100 Kronen	64,84	65,16
Stockholm 100 Kronen	109,72	110,28
Italien 100 Lire	17,46	17,54
London 1 Pfund Sterling	17,955	17,840
Newport 1 Dollar	4,19	4,21
Paris 100 Franken	15,46	15,54
Schweiz 100 Franken	72,42	72,78
Spanien 100 Pesetas	51,27	51,63
Oesterreich 100 000 Kr.	6,18	6,22
Prag 100 Kronen	12,21	12,29
Goldanleihe	4,2 bez.	
Dollarsätze	87,25 bez.	

Berliner Börse, 11. März. Die Börse bewahrte auf allen Märkten äußerste Zurückhaltung. Die Umsätze sind so gering wie seit Jahrzehnten nicht. Die Kurse bröckeln weiter ab, zum Teil erfolgen die Rückgänge schon in schärferem Tempo. Deprimierend wirken eine ganze Reihe wirtschaftlicher Faktoren, so vor allem die Passivität der deutschen Handelsbilanz im Januar. Besonders stark wird in französischen Kreisen à la baisse spekuliert von Amsterdam und Wien aus. In Berliner Bankkreisen ist man der Meinung, daß es gut sei, von dieser Spekulation die Finger zu lassen. Die Nachfrage nach Devisen ist unverändert stark.

Stuttgarter Börse, 11. März. Die Abgabeneigung für Aktien mehrt sich. Die Tendenz war abwärts. Hypothekendarf 1,6 (1,8), Vereinsbank 4 (4,2). Spinereien: Kolb und Schüle 20 (21,5), Braunsau Ravensburg 4,1 (4,3). Maschinen- und Metallaktien: Daimler 4,4 (4,7), Feinmechanik 28 (29,1), Redarsulmer 6,5 (6,75). Nahrungsmittelaktien: Kaiser Otto 3,6 (3,8), Krumm 3,3 (3,7), Leibbrand 2 (2,25). Uebrigere Werte: Anilin 18,6 (20,3), Belfer 3,5 (3,6), Komm-tag 2,2 (2,35), Ziegelwerke Ludwigsburg 10,5 (12,5). — Der Fremdenverkehrsmarkt war bei abnehmender Tendenz sehr ruhig.

Mannheimer Produktbörse, 10. Mai. Geschäft still. Preise pro 100 Kilo bahnfrei Mannheim in G.M.: Weizen 19,25—21,5, Roggen 16,25—17,25, Gerste 22 bis 22,5, Haber 15—16,25, Mais 20,25—20,5, Weizenmehl Spez. 0 27—28,5, Roggenmehl 24,25—24,5. Geschäft still.

Stuttgart, 11. März. Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag waren zugeführt 153 Ochsen, 45 Bullen, 336 Jungbullen, 250 Jungriinder, 125 Kühe, 873 Kälber, 979 Schweine, 64 Schafe, 2 Ziegen. Verkauf des Marktes: langsam, Ueberstand. Preis pro Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennig: Ochsen erste Qualität 37—40, zweite 25—34, Bullen erste 30—33, zweite 25—28, Jungriinder erste 40—43, zweite 34 bis 38, dritte 28—32, Kühe erste 28—33, zweite 19 bis 25, dritte 12—17, Kälber erste 55—57, zweite 50 bis 53, dritte 38—46, Schweine erste 70—72, zweite 65—68, dritte 56—62, Hammel (geschl.) 60—65, Schafe 40—55.

Marktpreise in Stuttgart. Die Zufuhr zum Obst- und Gemüsemarkt, namentlich mit ausländischer Ware ist gut. Es gibt Blumenkohl, neue Spargeln, neue Kartoffeln, neue Tomaten, ausländische Salate und neues Weißkraut, Süßfrüchte in Mengen. Eier 13 Bfg., Butter 2—2,2 Mk.

Ravensburg, 11. März. Auf der Schranne notierten je Ds.: Weizen 21—22,7, Dinkel 15,5—16, Roggen 18,5—20,5, Gerste 20—22,5, Haber 14—16 Mk. Tendenz schleppend.

Geislingen a. St., 11. März. Auf der Schranne notierten pro Ztr.: Kernen 11,8, Weizen 10,9—13, Gerste 11—12, Haber 7,7—8 Mk.

Hofen, Rottenburg. Nach Hofen ist in letzter Zeit wieder stärkere Nachfrage, da viele kleinere Brauereien wieder beginnen, Bier zu machen. Es wird für bessere Ware bis zu 900 Mk. pro Ztr. bezahlt, für gelbe und dote bis zu 400 Mk.

Weinpreise, Redarsulm: Ein hiesiger Gasthofbesitzer hat der Redarsulmer Weingärtner-Genossenschaft den gesamten Vorrat an besseren Sorten (circa 90 Hektoliter) zum Durchschnittspreis von 400 Mk. für den Eimer abgekauft.

Rauchwarenmarkt, Ellwangen: Der Rauchwarenmarkt war schwach besucht. Es notierten für je ein Stück: Winterfuchs bis zu 45 Mk., Edelmarkter 90, Steinmarkter 80, Iltis 15, Dachs 18, Hasen 1, Rehdecken 2—3, Kagen 1, Schaffelle 3—4 Mk.

Ellwangen, 10. März. Die Zufuhr zum letzten Schweinemarkt betrug 106 Milchschweine und 6 Käuser. Das Paar Milchschweine kostete bis zu 40 Mk., das Paar Käuser kosteten bis zu 70 Mk. d. St.

Kauf. Berliner Devisenkurse vom Dienstag, 11. März: (Die Notierungen verstehen sich in Billionen Pap.-Mk.)

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für Einsetzungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung.)

Die Einkommensteuerveranlagungen in Altensteig haben mitunter im Vergleich mit ähnlichen Betrieben von hier und auswärts träge und ungerechte Unterschiede, daß einzelnen durch die verschiedenen Steuern das gesamte Betriebskapital enteignet wird, während wieder einzelne bloß einen Bruchteil dessen zu leisten haben. Einsprachen dagegen konnten nicht gemacht werden, da die Steuerveranlagung für 1923 erst Mitte Dezember zugestellt wurde. Die Zahlungspflicht geht endlos weiter. Einsprachen dagegen sind bis heute noch nicht erledigt. Erfolg haben beim Finanzamt nur diejenigen gehabt, welche hart und grob aufgetreten sind, dagegen werden anständig sich benehmende Leute von dem jungen Beamtennachschub ignoriert. Einsprachen und Beschwerden einzelner haben nicht viel Erfolg, wenn nicht die hiesigen Geschäftsleute geschlossen eine andere Zusammensetzung des Steueraussschusses durchsetzen mit einsichtigen Leuten aus dem Geschäftsleben, welche am eigenen Geldbeutel eine Steuerüberbürdung verspüren.

